



SEHEN STATT HÖREN

... 07. März 2009

1406. Sendung

In dieser Sendung:

MEINE 80 JAHRE - Volkmar Jäger (Leipzig) erzählt aus seinem Leben

MEINE 80 JAHRE

Bilder von Volkmar Jaegers 80. Geburtstagsfeier, Magdeburg, 2. Februar 2008

Geburtstagsparty mit Freunden aus ganz Deutschland

Präsentatorin: Conny Ruppert:

Hallo, herzlich willkommen bei Sehen statt Hören! Ich bin heute in Leipzig und treffe mich gleich mit einem bekannten gehörlosen Mann, der mich hier ein wenig herum führen und aus seinem Leben erzählen wird. Wer das ist? Volkmar Jaeger! Den meisten ist er wohl als großer Fotograf bekannt. Erst kürzlich hat er seinen 80. Geburtstag gefeiert. Volkmar hat alles erlebt: Die Zeit der Naziherrschaft und der sowjetischen Besatzung, die Gründung der DDR, den Bau und später dann den Fall der Mauer. Sein Leben lang war er sehr aktiv und arbeitete auch viele Jahre als Vorsitzender des Stadtverbandes der Gehörlosen in Leipzig. Außerdem gründete er die Zeitschrift „Lesen statt Hören“. Aber ich will euch gar nicht alles erzählen – das soll er selber tun!

Conny Ruppert und Volkmar Jaeger begegnen sich am Leipziger Hbf., Titel:

„MEINE 80 JAHRE – Erinnerungen an ein wechselvolles Leben“

Volkmar Jaeger an seinem Geburtsort

Volkmar Jaeger – Graphiker, Fotograf, Verbandsvorsitzender, Autor, Redakteur...

Volkmar Jaeger: Genau hier an dieser Stelle stand bis vor kurzem noch ein Haus – und das war mein Geburtshaus!

Conny: Hier? Genau hier? Und jetzt es ist weg?

Volkmar: Ja, verschwunden. Ich bin hier 1928 geboren.

Conny: Das sind jetzt 80 Jahre.

Fotos von Volkmar Jaeger als Baby und Kleinkind

Volkmar: Im Alter von einem Jahr bin ich (an Meningitis) ertaubt. Natürlich machten sich meine Eltern Sorgen und wollten mich so gut wie möglich fördern. Deshalb bekam ich Privatunterricht, schon ab 3 Jahren. Wir waren oft hier draußen im Garten. Schade, dass man das jetzt nicht mehr sehen kann. Es war ein schöner Garten mit Pflanzen und Blumen.

Fotos: Volkmar als Junge und mit Vater Dr. Erwin Jaeger

Conny: Es muss schlimm für dich sein, dass hier alles verschwunden ist. Du hast also vom 3. bis zum 5. Lebensjahr Privatunterricht bekommen. Danach hast du wohl die bekannte

Samuel-Heinicke-Schule in Leipzig besucht, oder?

Volkmar: Ja, ich kam an die Samuel-Heinicke-Schule. Mein Vater war von Beruf Rundfunkdirektor und meine Mutter Sängerin. Als die Nazis an die Macht kamen, mussten meine Eltern Leipzig verlassen. Darum kam ich in das Internat der Samuel-Heinicke Schule, wo ich aufgewachsen bin. Mein Vater musste zuerst ins Gefängnis. Dagegen gab es aber heftige Proteste von verschiedenen internationalen Verbänden. Sie bewirkten, dass er wieder entlassen wurde. Danach zog er nach Bärenstein, meine Mutter nach Dresden – und ich blieb in Leipzig.

Fotos: Volkmars Mutter Ellen als Sängerin und Vater Dr. Erwin Jaeger
Gebäude Samuel-Heinicke-Schule in Leipzig (gegründet 1778)

Conny und Volkmar im Gang an der Schule: Das war also deine frühere Schule. Was ist dir daran heute noch unvergesslich?

Volkmar: Für mich war es eine schöne Zeit, nachdem ich vorher nur Einzelunterricht hatte und dann eine Gemeinschaft an der Schule mit viel Unterhaltung und Spaß erleben durfte. Der Unterricht war auch ganz abwechslungsreich, wir hatten nicht nur die Schrift-Bild-Methode, sondern auch noch andere...

Conny: Du, was ist die Schrift-Bild-Methode?

Volkmar: Bei der Schrift-Bild-Methode wurden zum Beispiel bestimmte Wörter auf kleinen Schildern an die Tafel geheftet, und wir mussten sie wie bei einem Spiel den Bildern zuordnen, so dass alles an der richtigen Stelle war. Aber darüber hinaus gab es auch viele andere Übungen.

Conny: Wurden auch Gebärden eingesetzt?

Volkmar: Ja, es gab auch Gebärden. Ich erzielte gute Leistungen im Unterricht, sodass mir mein Lehrer riet, das Gymnasium für Hörende zu besuchen. Mir war etwas mulmig bei der Vorstellung, nur unter Hörenden zu sein, aber mein Vater war auch dafür. Ich überwand mich, befolgte den Rat und wurde auch nicht enttäuscht.

Conny: Es lief also gut?

Volkmar: Ja!

Klassenfoto: Jahrgang 1934 – 1943 an der Samuel-Heinicke-Schule

Conny und Volkmar gehen die Treppen runter

Conny: Du hast erzählt, dass du ein reguläres Gymnasium besucht hast. An der Gehörlosenschule werden ja die Schüler wegen des notwendigen Blickkontaktes im Halbkreis unterrichtet. Wie war das auf dem Gymnasium?

Volkmar: Dort war es anders. Hier an der Schule saßen wir zu zwölft im Halbkreis. Auf dem Gymnasium standen die Tische der Schüler parallel nebeneinander und der Lehrer lief vorne hin und her. Das war ein Problem für mich, den Unterricht zu verfolgen.

Conny: Wie viele Schüler wart ihr in der Klasse?

Volkmar: Wir waren 20 Schüler. Es war problematisch für mich. Aber meine Kameraden ließen mich abschreiben, zu Hause musste ich alles in den Büchern nachlesen. So kam ich mit dem Unterrichtsstoff zurecht.

Conny: Aber war das nicht anstrengend, immer alles zu Hause nachzuarbeiten?

Volkmar: Ja, darum hatte ich keine Zeit für Mädchen und musste mich ganz auf die Schule konzentrieren.

Conny: Na, das hast du aber später nachgeholt?

Volkmar: Ja, genau.

Fotos: Gymnasium an der Nikolaischule in Leipzig von 1946 - 1949

Volkmar mit Conny an der Akademie für Graphik

Volkmar: Das ist die Hochschule für Graphik und Buchkunst. Dort habe ich studiert.

Conny: Mhm. Hier hast du also Graphik studiert, und mit deiner Liebe für die Fotografie hattest du dann wohl auch gleich deinen Traumberuf gefunden?

Volkmar: Eigentlich nicht. Mich hat damals die Wissenschaft, besonders der Bereich der Medizin interessiert, die Chirurgie oder auch die Krebsforschung. Leider ist nichts aus diesem Traum geworden, da die meisten Professoren dagegen waren, dass ich Medizin studiere, weil ich taub bin.

Conny: Das heißt, du hast ungewollt das Studium für Graphik begonnen?

Volkmar: Anfangs ja, aber später konnte ich mich doch dafür begeistern. Zu den Dozenten und Studenten hatte ich ein sehr gutes Verhältnis. Auch die Aufgaben, die ich hier bekam, machten mir Spaß.

Verschiedene Fotos von Volkmar in s/w

Besuch der Hochschule für Grafik und Buchkunst von 1953 – 1958

Fotos: Menschen in der BRD / Menschen in der DDR

Rudi Sailer: Eine Eigenschaft von Volkmar ist mir immer schon besonders aufgefallen, darin ist er einzigartig. Viele Gehörlose fotografieren gern, aber sie fotografieren immer dasselbe Bild: Gehörlose in Gruppen, die alle den Nebenmann umarmen und in die Kamera lächeln, nur um jedem zu zeigen: „Ich war dabei!“ – Volkmar fotografiert ganz anders. In der DDR wurde allen weisgemacht, dass alles zum Besten läuft, für jeden ein Arbeitsplatz geschaffen wird usw. Die meisten glaubten der Partei und stimmten blindlings zu. Volkmar aber betrachtete das alles sehr kritisch.

Fotos Jomi/ Emmanuelle Laborit/ Prinzessin Di/ Jürgen Stachlewitz

Volkmar: Ich habe mich nicht nur für die Fotografie interessiert, sondern auch für den Film. Früher wurde aber die Gebärdensprache im Film nicht eingesetzt. Filme wurden üblicherweise vertont, es wurde nur gesprochen. Ich versuchte, Filme zu machen, in denen die Bilder ihre eigene Sprache haben.

Fotos: Volkmar Jaeger als Kameramann und Regisseur

Ausschnitt des Films „Die Ferien des Herrn Horst“, 1957

Im Wohnzimmer von Volkmar Jaeger vor Gemälden seiner Urgroßeltern

Conny: Ist das wirklich dein Uropa?

Volkmar: Ja, das sind meine Urgroßeltern. Mein Uropa kam aus Flamen und ist im Jahr

1835 geboren. Der König von Sachsen hat meinen Urgroßvater nach Leipzig geholt, um die Stadt mit aufzubauen. Meine Urgroßmutter stammte aus Sachsen.

Conny: Also, wenn ich dieses Ehepaar hier sehe, muss ich dich fragen: Bist du jetzt mit der vierten Frau verheiratet?

Volkmar: Nein, mit der dritten Frau. Meine erste Frau war bei der Stasi, die Ehe hielt nur ganz kurz. Von meiner zweiten Frau habe ich heute einen älteren Sohn (sagt er nicht: 50 Jahre) Die dritte, nein: dazwischen hatte ich eine Lebensgefährtin von der ich zwei Söhne habe – wir haben nicht geheiratet. Meine dritte Frau ist Astrid, sie ist eine wunderbare Frau.

Fotos: Volkmar mit seiner 2. Frau Rosemarie (verheiratet von 1957 – 1965),

mit 1.Sohn Halldor, mit den 2 anderen Söhnen David (16 Jahre) und Roald (13 Jahre)

Foto mit dem Titel „Der eiserne Vorhang“

Volkmar mit Conny im Wohnzimmer

Volkmar: Dieses Foto von mir wurde mehrfach veröffentlicht. Der Westen war davon begeistert, ließ es drucken und präsentierte es auf der Buchmesse. Die Stasi ist dann auf dieses Foto aufmerksam geworden, und ich musste zum Verhör. Man fragte mich aus, warum ich dieses Foto mit dem Titel „Der eiserne Vorhang“ veröffentlich ließ. Ich sagte, dass nicht ich diesen Titel ausgesucht habe, sondern der Titel aus dem Westen stammen würde. Ein Schreiben aus dem Westen bestätigte dies. Zudem haben mich die Professoren von der Hochschule in Schutz genommen. Sie sagten, dass ich (für sie) wichtig sei, und dass ich bis zum Abschluss meines Diploms an der Hochschule bleiben müsse. Ich hatte Glück, dass ich nicht rausflog.

Foto „Der eiserne Vorhang“

Conny: Weil du gerade von Ost und West sprichst: Wie hast du es erlebt, als damals am 13. August 1961 die Mauer erbaut wurde und die Menschen nicht mehr frei waren?

Volkmar: Ach, es war eine schlimme Zeit für mich. Ich hatte mich schon auf die Flucht vorbereitet. Einige meiner Freunde hatten aber Angst alleine zu fliehen, und so half ich Ihnen bei der Vorbereitung des Übersiedelns und wollte später nachkommen. Genau eine Woche später wachte ich morgens auf und war sehr erschrocken. Alle redeten auf mich ein und sagten: Stell dir vor, die Mauer wird gebaut! Da war es aus und vorbei, ich musste

bleiben. Ich wünschte mir damals sehr, dass der Übergang zwischen Ost und West weiter bestanden hätte, dass man sich weiter besuchen kann. Doch plötzlich stand die Mauer zwischen uns – ich war traurig und musste mich damit abfinden.

Filmausschnitt: Mauerbau Berlin, 13. August 1961

Conny: Ich bin ja auch in der DDR aufgewachsen, doch war ich noch ganz jung und kann mich kaum erinnern. Du bist viel älter als ich und hast das alles mitbekommen. Kannst du etwas darüber erzählen, wie es damals den Gehörlosen ergangen ist?

Volkmar: Im Osten war es in den Gehörlosenverbänden ganz anders. Ich traf den damaligen Vorsitzenden des Gehörlosenverbandes Bruno Schliebenow. Und wir beide verstanden uns gut. Er war von meinen Kenntnissen in Fotografie und Kunst begeistert und nahm mich in der Kommission Kultur auf. Es verursachte in Leipzig viel Aufregung, weil ich keiner Partei angehörte. Doch meine Kompetenz setzte sich durch und ich war 8 Jahre lang 2. Vorsitzender der Kommission Kultur. Der 1. Vorsitzende gehörte natürlich der Partei an, er war aber ein hervorragender Mann.

Fotos von Volkmar im Vorstand des GSV der DDR

Volkmar: Nach 8 Jahren bekam ich einen Brief, dass die Kommission aufgelöst wird. Mir war klar, dass ich praktisch abgesetzt war. Jahre später - 1988 oder 1989 - übernahm ein Hörender die Verantwortung für die Kommission Kultur. Doch kurz darauf rief man mich wieder zurück, ich sollte weitermachen – bis zum Maueraufbau... ach nee stimmt, zum Mauer... ja zum Mauerfall... oje... Kamera aus!

Filmausschnitt: Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989

Conny: Was hast du an dem Tag gemacht, als die Mauer fiel?

Volkmar: Ich hatte erst Mal gar nichts mitbekommen. Morgens stand ich auf, ging wie üblich in den Betrieb. Alles war leer, nur mein Chef war da. Er sagte zu mir: Du kannst in den Westen fahren. Ich dachte zuerst, er macht Scherze. Ich war total baff und fuhr also in den Westen nach Hannover zu meiner Tante, die ich überraschen wollte. Als ich vor ihr stand fragte sie mich: „Was los ist, was machst du hier?“ Ich erzählte ihr, die Mauer ist gefallen. Sie war verblüfft, denn sie hatte

auch nichts davon gewusst. Ja, es war ein ganz besonderes Erlebnis für mich.

Jürgen Stachlewitz: Volkmar hat gesehen, dass viele Gehörlose immer noch ängstlich und verunsichert waren, obwohl die Mauer weg war. ER war anders. Volkmar ist für mich: Ein VOLKSAUFKLÄRER der Gehörlosen in den neuen Bundesländern!

Fotos von Jürgen Stachlewitz mit Volkmar

Volkmar: Erst später hatte einer die Idee, dass in Leipzig ein Stadtverband der Gehörlosen gegründet werden sollte. Da habe ich versucht den Stein ins Rollen zu bringen. Und es hat funktioniert - es entstand ein Stadtverband der Gehörlosen mit ganz verschiedenen Interessengruppen, die sich entwickeln konnten. Davor hatte es einen unorganisierten Mischmasch an Gruppen gegeben, die sich nur schwer entfalten konnten. Die Gründung des Stadtverbands war eine optimale Lösung für uns.

Volkmar auf den Weg zum Verlag LSH, Volkmar und Jörg Peters begrüßen sich

Jörg Peters: Hallo! Na wie geht's? Hast du ausgeschlafen?

Volkmar: Nein. Du weißt, die Arbeit geht vor. Ich musste noch Verschiedenes erledigen. Wie sieht es aus – haben wir genug Texte?

Jörg Peters, 65 Jahre: Ich arbeite mit Volkmar Jaeger schon 10 Jahre zusammen. Wir verstehen uns richtig gut! Er ist ein toller Mensch, eine echte Ausnahme. Er weiß viel über die Gehörlosenkultur, ist aufgeschlossen und ich kann von ihm immer wieder was Neues lernen.

Vor Nikolaikirche in Leipzig

Pfarrer Heinz Weithaas: Ja, hier war das. Hier haben sich damals auch die Gehörlosen getroffen. Während der Montagsdemos haben Gehörlose den Pfarrer der Nikolaikirche gebeten, fünf Reihen für gehörlose Besucher frei zu halten, da die Kirche immer ganz voll war und alle Bänke besetzt waren. Und ich habe für sie gedolmetscht.

Conny: Ah, so war das. Er hat gedolmetscht?

Matthias Mauersberger: Die Kirche war komplett mit Hörenden überfüllt. Wir wussten nicht, wie wir rein kommen sollen. Wir drängten uns an den Menschen vorbei hinein und wussten, irgendwo da vorne müssen die Gehörlosen sein. Überall waren Menschen. Man bekam eine Gänsehaut. Dann sahen wir die freien Bänke, setzten uns hin und sahen Pfar-

rer Weithaas beim Dolmetschen zu. Es war wirklich sehr schön.

Fotos von Pfarrer Weithaas in der Kirche
Filmausschnitte: Nikolaikirche mit Pfarrer Weithaas beim Dolmetschen /

Montagsdemo in Leipzig, Sprechchöre: „Auf die Straße! Auf die Straße!“

Pfarrer Heinz Weithaas: Die Polizei wollte eingreifen. Wir haben schon bemerkt, dass Gefahr besteht. Aber wir mussten einfach dabei sein, es war die Stunde der Entscheidung. Es war uns eine Pflicht mit zu marschieren und zu demonstrieren. Auf der Demo traf ich einen jungen Polizisten, der auch gehörlose Eltern hat, und er fragte mich: Wie kannst du bloß mit den Gehörlosen marschieren? Ich sagte, sie wollen unbedingt mit. Der Polizist sagte: „Ich hatte Todesangst. Ich stand so hilflos da – gegen euch alle.“ Aber wir sind nur friedlich marschiert. Da sieht man, wie gefährlich Propaganda sein kann.

Conny: Waren nur ganz wenige Gehörlose bei der Montagsdemo dabei?

Volkmar Jaeger: Wir waren ungefähr 30 Gehörlose, die aktiv mitgemacht haben. Sicher gab es noch viel mehr Gehörlose an anderen Orten, die dabei waren. Wie viele es insgesamt waren, wissen wir nicht. In Leipzig waren es 30 Gehörlose, die sich regelmäßig hier getroffen haben. Pfarrer Weithaas ist immer zum Dolmetschen gekommen, ob bei Regen, Kälte oder Sturm – er war immer dabei. Auch wenn er sich mal nicht wohl fühlte. Es war toll.

Mattias Mauersberger: Am Anfang waren es 70 000 Menschen bei den Montagsdemos. Und am Schluss waren es dann 300 000. Ein Wahnsinn! Da waren sicher auch viele Gehörlose dabei.

Filmausschnitt Montagsdemo in Leipzig, Sprechchöre: „Freie Wahlen! Freie Wahlen!“

Pfarrer Weithaas: In der Zeit nach der Wende war Volkmar Jaeger sehr aktiv und wir haben damals viel zusammen gearbeitet. Er hat ja den Gehörlosenverband Leipzig neu gegründet. Zu den ehemaligen Parteimitgliedern war er gütig, er hat sie nicht aus dem Verband geschmissen, sondern gesagt: „Lass uns zusammen arbeiten und für die Gehörlosen das Beste schaffen.“ Darum wurde er auch zum 1. Vorsitzenden gewählt. Ich habe sehr gute Erinnerungen an ihn.

Mattias: Volkmar ist enorm tolerant. Er ist ein echter Demokrat, der keiner Partei angehört. Bei ihm habe ich das Gefühl, dass er die

Menschen gut durchschauen kann. Er spricht sehr offen, bei Anderen bin ich mir nicht immer sicher, was sie wirklich denken. Ich schätze Volkmar sehr und verstehe mich sehr gut mit ihm.

Im Blumengeschäft

Volkmar: Das ist meine Astrid.

Conny: Hallo!

Astrid: Hallo!

Conny: Schön sieht es hier aus, in deinem Blumenladen. Und du hast dich damit selbständig gemacht – alle Achtung!

Astrid: Ja.

Conny: Hast du jetzt noch viel zu tun?

Astrid: Ein bisschen aufräumen muss ich noch. Wir sehen uns anschließend in Osterfeld.

Conny: OK, dann bis gleich.

Volkmar in Osterfeld schneidet am Busch

Astrid Jaeger: Ich komme oft hierher nach Osterfeld, zum Abschalten nach der Arbeit im Geschäft. Hier finde ich Ruhe, kann lesen und mich entspannen. Aber mein Mann Volkmar macht hier genau das Gegenteil. Er renoviert den Bungalow, schneidet die Hecken, mäht den Rasen und kommt gar nicht zum Lesen und Abschalten.

Conny: Ja, ich sehe schon, er ist unglaublich fit und voller Tatendrang. Merkst du gar nicht den Altersunterschied zwischen euch?

Astrid: Nein. Er hat die gleiche Energie wie junge Leute. Sein wahres Alter fällt überhaupt nicht auf.

Conny: Du bist nun schon lange mit Volkmar zusammen. Was liebst du an ihm besonders?

Astrid: Ich liebe alles an ihm. Einfach alles – von A bis Z!

Conny: Das ist schön.

Conny: Sag mal, woher hast du so viel Kraft?

Volkmar: Ach, das macht die Liebe von Astrid. Durch sie blühe ich auf. Und auch die Natur gibt mir auch Kraft. Und man muss den

Willen haben, weiter zu leben und weiter zu lieben.

Conny: Du hast in deinen 80 Jahren sehr viel erlebt. Gibt es so etwas wie ein „schönstes Erlebnis“?

Volkmar: Der Höhepunkt meiner Erlebnisse ist schon 1990, also die unmittelbare Zeit nach dem Mauerfall, als ich die Freiheit erleben konnte und überall hin reisen durfte. Man riet mir, den Gebärdensprachkongress in Großbritannien zu besuchen und ich fuhr hin. Dort war ich total überwältigt davon, Gehörlose als Dozenten anzutreffen, die ihre Vorträge in Gebärdensprache hielten. Es war schön zu sehen, dass alle die Gebärdensprache frei benutzen konnten. Eine Zeichnung beeindruckte mich besonders: Sie zeigte eine Muschel, die verschlossen war, was bedeuten sollte, dass Gehörlose früher im Dunkeln lebten. Dann öffnete sich die Muschel durch die Entdeckung der eigenen Sprache und die Gehörlosen konnten heraus schlüpfen und sich mit ihrer Gebärdensprache in der Welt frei bewegen und entfalten. Das war ein schönes Schlüsselerlebnis für mich. Meiner Frau Astrid begegnet zu sein gehört für mich auch zu meinen schönsten Erlebnissen.

Conny: Welche Träume und Wünsche hast du für die Zukunft?

Volkmar: Ich wünsche mir, 200 Jahre alt zu werden. Aber dann muss Astrid mitmachen und 150 Jahre alt werden.

Conny: Unglaublich. Ich war in den letzten Tagen immer wieder über das Tempo von Volkmar erstaunt. Ich und mein Kamerateam mussten ganz schön hinter her rennen, um mitzuhalten. Wir fragten uns immer wieder: Ist er wirklich 80 Jahre alt? Und ich wünsche dir weiterhin viel Aktivität. Danke für das Interview!

Volkmar: Ich danke dir!

Bericht:	Rona Meyendorf
Moderation:	Conny Ruppert
Kamera:	Dany Hunger, Marco Lipski
Ton:	Christoph Springer
Schnitt:	Christina Warnck
Dolmetscher:	Holger Ruppert, Rita Wangemann

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de
Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2009 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro